



Zur Frage
über den Ursprung
der
Romänen u. ihrer Sprache.

Sylvestergabe für Gönner und Freunde

von

Johann Carl Schuller.



Durch des Lebens
Wirrende Beugung
Führe die Neigung
Uns in das Jahr.
Göthe.

Hermannstadt 1855.
Druck von Theodor Steinhaussen.


6

Wer sind die Romänen oder Walachen?[1] So lange diesem an der untern Donau über weite Länderstrecken verbreiteten, und über das Balkangebirge nach Macedonien und Thessalien hinein ragenden Volksstamme in den genealogischen Tafeln der europäischen Völkerfamilie seine Stelle nicht mit Sicherheit angewiesen werden kann, so lange darf sich die Geschichtsforschung nicht rühmen, dass die Vergangenheit der östlichen Länder Europa's überhaupt, und jene von Siebenbürgen insbesondere aufgehellt sei. Es hat daher auch jene Frage nicht nur ein allgemeines, sondern für uns, die wir seit Jahrhunderten mitten unter den Romänen leben, ausserdem noch ein specielles vaterländisches Interesse. Der vorliegende Aufsatz hat den Zweck, die verschiedenen Lösungen jenes Problemes in einer systematischen Uebersicht neben einander zu stellen.

1) Mit Ausnahme weniger localer Benennungen, die von ihrer Tracht, Lebensweise und anderen Eigenthümlichkeiten hergenommen sind, der allgemeine Name des Volksstammes. So werden z. B. die walachischen Hirten in Thessalien von den Griechen von ihrem scythischen Wanderleben Cambises, von ihren Hütten Colovani (v. καλύβη), von ihren schwarzen Röcken Caragouli oder Carawlachi, und von ihrer hässlichen Gestalt Pittiki (v. πιθηκός Affe, hässlicher Mensch) genannt. Der Name Zinzaren, welchen ein kleiner Zweig des Volkes in Macedonien führt, ist ein Spottname, durch die gräcisirende Aussprache des walachischen tsintsch (fünf) wie zinz veranlasst. Walachische Mährchen herausgegeben von Arthur und Albert Schott. Stuttgart und Tübingen 1845. 8. S. 15. Dasselbe ist auch der Fall mit den Cuzzowlachen (hinkende Walachen) und einigen andern. Schott 45. A. Fuchs, die romanischen Sprachen in ihrem Verhältnisse zum Lateinischen. Halle. 1849. S. 88. ff. Der Name „Romanen" bleibt füglich auf den Geschäftsstyl beschränkt; in der Wissenschaft veranlasst er als Gattungsname eines Volksstammes, zu dem bekanntlich ausserdem noch die italiänische, spanische und portugiesische, provenzalische, französische und rhätoromanische oder churwälsche Sprache gehören, um so leichter Irrungen, als er schon von einigen andern Zweigen desselben, wie z. B. von den Rhätoromanen in der Schweiz, Fuchs a. a. O. S. 804. gebraucht wird.

Um das Unbekannte zu enträthseln, müssen wir von dem Bekannten ausgehen das ist der Weg jeder gründlichen Speculation. Wenden wir nun diesen Grundsatz auf die vorliegende Frage an, so bietet sich uns zunächst als ein gegebener Anhaltspunct der Doppelname des Volkes dar. In seiner eignen Muttersprache nennt es sich das Volk der Rumunen; bei fremden Völkern führt es verschiedene Namen, welche sich jedoch etymologisch alle auf die Benennung Wlachen oder Walachen zurückführen lassen. Dass diese Mehrheit der Benennungen für ein und dasselbe Volk nichts befremdendes habe, und nicht etwa als eine höchst seltene Ausnahme und Abweichung von einer festen Regel erscheine, braucht nicht bemerkt zu werden.

Eben so gewiss ist ferner auch der etymologische Ursprung von jedem dieser beiden Volksnamen. Was nämlich zuvörderst den Namen Rumunen betrifft, so könnte allerdings eine Wortforschung, welche sich bloss an die äusseren Laut- und Begriffszeichen hält, denselben an die altdeutschen Wörter „rumo" weit, entfernt, und „ruman" herumschweifen, anknüpfen, und darin ebenso wie in dem Fremdnamen Walachen eine Anspielung auf ehemaliges nomadisches Wanderleben des Volkes, welches ihn sich gegeben hat, vermuthen[2]). Sobald wir dagegen, wie dies die Pflicht besonnener Untersuchung ist, alle Erscheinungen und Eigenthümlichkeiten des romänischen Volksthumes genau und in ihrem Zusammenhange erwägen, so ist die Aufeinanderbeziehung der beiden Namen Rumune und Romanus über allen Zweifel erhoben. Ebenso fest steht es auch, dass der Name Walach mit allen Formen, welche er in verschiedenen Mundarten und Sprachen erhalten hat, germanischen Ursprunges ist und mit dem angels. vealh, veal, dem altd. walah peregrinus, dem mittelhochd. walch, dem neuhochd. Wälsche (der Italiäner) und den verwandten Wörtern in eine Reihe gehört[3]).

2) J. C. Schuller argumentorum pro latinitate linguae Valachicae s. rumunae epicrisis. Cibinii 1831. 8. p. 14.

3) Walah, Wälscher, Fremde, romanus; walahisc wälsch, walahisgen, latine. Graff althochd. Sprachschatz I. S. 841. der nicht deutsch sprechende, insonderheit der von romanischer Geburt und Zunge, Franzose, Gallicus. Ziemann mittel-

Wenden wir uns von den Namen zu der Sprache des romänischen Volkes, so genügt schon eine flüchtige Betrachtung derselben, uns darüber zu belehren, dass ihr Bau dem Bau der sogenannten romanischen Sprachen im Wesen gleich, von jenem der lateinischen Sprache dagegen durchaus verschieden sei, eine Thatsache, welche so offenbar ist, dass sogar die leidenschaftlichsten Verfechter der Latinität des romänischen Idiomes sie eingestehen müssen[4]).

Eben so entschieden ist es ferner, dass die romänische Sprache in materieller Hinsicht sehr viele Wörter aus verschiedenen Sprachen organisch in sich aufgenommen hat, und daher, so wie die englische, französische u. a. m. in die Zahl der Mengsprachen gehört. Es ist dieses eine Eigenthümlichkeit, welche sie mit ihren Schwestersprachen gemein hat. Ueber den Ursprung dieser Buntscheckigkeit — wofern dieser Ausdruck erlaubt ist — und die Bestandtheile der romanischen Sprachen verdienen die scharfsinnigen Untersuchungen von Diez u. a. m nachgelesen zu werden[5]).

Das arithmetische Verhältniss der Mischungselemente ist aus sehr nahe liegenden örtlichen Gründen bei den verschiedenen Zweigen dieses Volksstammes selbst auch verschieden und wechselnd[6]); ausserdem macht es auch die Verwandtschaft und das Ineinandergreifen einzelner Sprachen manchmal dem Sprachforscher fast unmöglich,

hochd. Wörterbuch. S. 604. P. J. Schaffarik slawische Alterthümer. Deutsch von Mosig von Aehrenfeld, herausg. von H. Wuttke. Leipzig. B. 1. S. 377. Ueber den Zusammenhang dieses Namens mit dem Volksnamen Galer, Gallier u. s. w. kann hier nicht gesprochen werden.

4) S. die dem in Ofen 1825 erschienenen romänischen Wörterbuche vorgedruckte Unterredung über den Ursprung der romänischen Sprache. S. 56. Die Versuche einzelner Grammatiker, auch den Sprachbau durch Einführung lateinischer Flectionsendungen zu latinisiren, sind eben so unwissenschaftlich, als lächerlich.

5) F. Diez Grammatik der romanischen Sprachen. B. 1. S. 4 ff. Desselben etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. Bonn. 1853. 8.

6) So hat z. B. die macedonisch-walachische Mundart durch den natürlichen Einfluss des Verkehrs mit den umwohnenden Griechen einen stärkeren Zusatz von Griechisch, als die dacische, vergl. Kopitar Albanische, walachische und bulgarische Sprache, in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. B. 46, S. 102, obgleich auch diese eine beachtenswerthe Menge griechischer Wörter enthält.



alle denkenden Forscher gefühlt und eingestanden, und eben diese Ueberzeugung ist es, welche sie bei ihren Forschungen leitet Gehen wir aber die verschiedenen Hypothesen durch, welche auf dem gegebenen Grunde aufgeführt worden sind, so lassen sich dieselben in zwei Hauptclassen scheiden.

In die erste Reihe gehören die Hypothesen derjenigen Gelehrten, welche, um den Ursprung der Romänen zu ergründen, von ihrer Sprache ausgehen. Nicht etwa, als ob sie auf die Aussagen der Geschichte gar kein Gewicht legten; allein überzeugt, wie sie es sind, dass zu den dauerndesten und kennbarsten Besitzthümern eines Volkes dessen Sprache gehöre, glauben sie auch die genetischen Völkerprobleme aus der Zergliederung derselben mit Sicherheit lösen zu können, und wenn sie daher auch in vielen Thatsachen der Geschichte willkommene Belege für ihre auf diesem Wege gewonnenen Ansichten erkennen, so hat doch nach ihrer Ueberzeugung die Sprache allein die entscheidende Stimme, so dass aus ihr auch manche Irrthümer und Widersprüche der ältesten Geschichte berichtigt und gelöst werden müssen.

Bei der Anwendung dieses allgemeinen Principes auf die Untersuchungen über das romänische Volk dient fast allen diesen Forschern als leitende Idee die Voraussetzung, dass die ursprüngliche Basis des romänischen Idiomes am natürlichsten in derjenigen Sprache gesucht werden müsse, deren Bestandtheile in derselben die häufigsten seien, und dass man daher folgerichtig auch die Romänen selbst als einen Zweig desjenigen Volksstammes zu betrachten habe, dessen Muttersprache jene Sprache gewesen sei.

In dem bunten Gemenge verschiedenartiger Wörter, woraus die romänische Sprache zusammengesetzt ist, haben zwei Elemente ein unleugbares und entschiedenes Uebergewicht — wir meinen die grosse Masse lateinischer und slavischer Wörter, welche sich in derselben finden. Kein Wunder daher, dass bei weitem die meisten Gelehrten, welche das romänische Problem auf linguistischem Wege zu lösen bemüht sind, sich in zwei Schulen spalten.

Die romänische Sprache ist eine Tochtersprache der römischen, und daher gleichen Ursprunges mit der italiänischen und den übrigen romanischen Sprachen, behauptet die erste linguistische Schule. Sie beruft sich dabei vorzugsweise auf die grosse Menge lateinischer Wörter, welche uns in dieser Sprache begegnen [12]). Handelt es sich nun aber darum, das Verhältniss beider Sprachen wissenschaftlich genau zu bestimmen, so stossen wir auf eine doppelte Ansicht. Ein Theil nämlich glaubt in der romänischen Sprache die ursprüngliche Volkssprache der Römer im Gegensatze ihrer Literatursprache — des Hochrömischen oder Hochlateinischen möchten wir sagen — zu erkennen, während andere sich damit begnügen, sie für eine durch den Einfluss des Lateinischen in den Provinzen des römischen Reiches entstandene lingua rustica zu erklären [13]).

12) Es versteht sich von selbst, dass bei dieser Untersuchung die Stimme derjenigen gar kein Gewicht hat, welche durch geschraubte Etymologien oder durch Substitution von lateinischen Wörtern an die Stelle alterthümlicher und eingebürgerter romänischer — ein Verfahren, welches von den wissenschaftlich gebildeten Männern der Nation laut getadelt wird, einer erkünstelten Identität von Latein und Romänisch die Individualität, und die Schönheiten ihrer Sprache zum Opfer bringen. Kenner der deutschen Literaturgeschichte vergleichen mit diesen Erscheinungen von selbst den masslosen Purismus, welcher im 16. Jahrhundert „sprachreinigende" Gesellschaften epidemisch ergriff, und auch in neuester Zeit noch in Wolke u. a. m. sporadisch aufgetaucht ist. Glücklicherweise ist der Organismus der deutschen und jeder andern Sprache so fest, dass er von dergleichen Entwickelungskrankheiten nicht angegriffen wird.

13) Eine vollständige Literatur der beiden Ansichten wäre überflüssig, gesetzt auch, dass wir sie geben könnten; es genügt, die wichtigsten Repräsentanten derselben zu nennen. Am ausführlichsten haben die erste Ansicht die Verfasser des Ofner walachischen Wörterbuches in dem bereits oben Anmerk. 4 angeführten Dialoge vertheidigt, und sich dabei auf eine Stelle des Eutropius berufen, nach welcher der König Latinus die lateinische Sprache verbessert haben soll (Latinus linguam latinam correxit) gegen deren Beweiskraft eine unbefangene Kritik selbst in dem Falle gegründetes Bedenken erheben müsste, wenn sie erwiesen ächt, und König Latinus mehr als ein Geschöpf römischer Volkssage wäre. Weit mehr hat die Ansicht Murgu's für sich, dass „die walachische Sprache jene gemein-römische Sprache sei, welche im Anfange des 2. Jahrhunderts in Italien allgemein herrschte." Murgu Beweis, dass die Walachen der Römer unzweifelhafte Nachkömmlinge sind. Ofen 1830. S. 50. Der zweiten Ansicht huldigen Diez und Schott in den schon angeführten Werken, und der schon früh verstorbene Kopitar in den Wiener Jahrbüchern B. 46 S. 59 ff. Mit geringen Modificationen vertritt dieselbe Ansicht auch Aug. Fuchs: die romanischen Sprachen in ihrem Verhältnisse zur Latinität. Halle 1849. 8. Ein ganz besonderes Gewicht wird von den Vertheidigern dieser Ansicht über den Ursprung aller

Die romänische Sprache und folgerecht auch das romänische Volk sind slavischen Ursprunges, behauptet die zweite linguistische Schule, weniger zahlreich in ihren Anhängern, und vielleicht auch weniger scharfsinnig in der Durchführung ihrer Ansicht als die erstere; allein so wie jene sich auf den materiellen Theil der romänischen Sprache berufend [14]).

So wie diese beiden Hypothesen auf die gleiche Basis der Sprache sich stützen, so sucht auch jede derselben einen secundären Beleg für die Richtigkeit ihrer Behauptung in den Thatsachen der Geschichte, und bedient sich derselben, theils um ihre Naturgemässheit ausser allen Zweifel zu stellen, theils aber um mit ihrer Hilfe die jetzige Gestaltung der Sprache zu erklären.

Um der Idee, römische Abkömmlinge in Siebenbürgen und seinen Nachbarländern zu suchen, das Befremdende, was sie in sich hat, mit einem Schlage zu benehmen, verweisen uns die Vertheidiger des Römerthumes der romänischen Sprache und des romänischen Volkes mit Recht auf die Eroberung Daciens durch den römischen Kaiser Trajan zu Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. und auf die Ansiedlung zahlreicher römischer Colonisten in der neuen Provinz [15]). Sie befinden sich, indem sie dies thun, allerdings auf einem Gebiete, wo es lächerlich wäre, zwei-

romanischen Sprachen mit vollem Rechte darauf gelegt, dass sich eine frühzeitige Hinneigung der römischen Volkssprache zu ihrem Charakter nachweisen lässt. A. Fuchs a. a. O. S. 41 ff. Diez a. a. O. B. 1, S. 5 ff.

14) Wir nennen auch hier ausser Sulzer und Engel bloss Ant. Damascus Boschanko Erweis, dass die Walachen nicht römischer Abkunft sind. Ofen. 1826. 8.

15) Traianus victa Dacia ex toto orbe romano infinitas eo copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas. Dacia enim diuturno bello Decebali viris fuerat exhausta, Eutrop. VIII. 3. Die hieher gehörigen Schriften sind zu bekannt, als dass ihre Anführung nothwendig wäre. Wünschenswerth dürfte es aber sein, wenn ein tüchtiger Alterthumsforscher eine dacorömische Archäologie lieferte. Was in frühern Zeiten Hohenhausen, Seivert, Filtsch u. a. auf diesem Gebiete geleistet, ist dankenswerth; in unserer Zeit aber, wo einerseits die Wissenschaft vorgeschritten ist, andererseits auch die Masse des Aufgefundenen sich beträchtlich vermehrt hat, nicht mehr genügend. Neugebauers reichhaltiges, aber in mannichfacher Beziehung flüchtig und unkritisch gearbeitetes Werk ist blos eine schätzbare Vorarbeit dafür. Eine sehr werthvolle archäologische Karte von Siebenbürgen hat der gelehrte evang. Pfarrer von Hammersdorf Ackner entworfen;

feln oder leugnen zu wollen. Die Eroberung Daciens durch Trajan wird nämlich durch gleichzeitige und glaubwürdige römische Schriftsteller berichtet; für die Colonisirung Daciens durch römische Ansiedler sprechen ausser Eutropius und andern vorzüglich auch die zahlreichen und unbestreitbaren Ueberreste römischen Alterthums in den Ländern, welche ehemals zu dem alten Dacien gehört haben. Was aber die Versetzung dieser Colonien nach Mösien um die Mitte des dritten Jahrhunderts anlangt, wo Kaiser Aurèlian Dacien, unfähig es weiter zu beschützen, den Gothen überlassen musste; so wollen wir es gerne zugeben, dass viele Römer in dem Lande zurückgeblieben sein mochten [16]).

Wendet man gegen diese Behauptungen ein, dass die Ableitung eines nach Millionen zählenden Volksstammes von einzelnen in eine fremdartige Bevölkerung eingesprengten römischen Colonien um so unwahrscheinlicher sei, da die Herrschaft der Römer in Dacien nur etwa 160 Jahre gedauert habe, so suchen einige ihrer Vertheidiger diesem Einwurfe durch die Annahme zu begegnen, dass die gesammte dacische Bevölkerung des eroberten Landes von den römischen Siegern mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden sei, und daher von einem Untergang des Römerthums in der überwiegenden Masse eines heterogenen Volkes gar nicht die Rede sein könne [17]).

Weit vernünftiger wollen Andre den Knoten dadurch lösen, dass sie ausser der grossen Zahl der römischen Ansiedler die assimilirende Kraft, welche die römische Sprache überall geäussert habe, und auch die Maxime der römischen Staatskunst, sie in den eroberten Provinzen zur herrschenden zu erheben, geltend machen [18]) so dass ihrer Ansicht

die Veröffentlichung derselben und des über Aufforderung der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung historischer Baudenkmale dazu geschriebenen Commentars steht in naher Aussicht.

16) Schott a. a. O. S. 5. Gibbon history of the decline and fall of the Roman empire. Leipsic 1829. B. 2, S. 17 ff.

17) So namentlich die Verfasser des öfters schon angeführten Dialoges S. 63 Vergleiche über diese abenteuerliche Hypothese Schuller a. a. O. S. 23, 39. Schott a. a. O. S. 4.

18) Ausführlich und scharfsinnig entwickelt diese Ansicht Schott S. 39 ff. mit Berufung auf die bekannte Bemerkung Augustins: data est opera, ut civitas

gemäss die jetzigen Romänen theils Nachkommen von ächten und vollbürtigen Römern, theils aber Abkömmlinge durchaus romanisirter Dacier, oder auch anderer in den Fluthen des römischen Sprachstromes untergegangener Volksgenossen sein müssten.

Ebenso meinen ferner die Vertheidiger dieser Hypothese auch die Durchdringung der von vielen angenommenen lateinischen Basis der romänischen Sprache durch nicht lateinische Elemente aus der Geschichte auf eine sehr ungezwungene Weise erklären zu können. Seit dem Einbruche der Hunnen in Europa gehörte nämlich das alte Dacien zu jener breiten Heerstrasse, auf welcher germanische und slavische Volksstämme bald eilig durchzogen, bald längere Zeit verweilten, und das Vorkommen zahlreicher altgermanischer und slavischer Wörter ist daher nach der festen Ueberzeugung derselben eben nichts anderes, als das natürliche Ergebniss der kürzern oder länger andauernden Wechselwirkung der Romänen mit den spätern Bewohnern des Landes [19]). Wenn aber in der romänischen Mengsprache gerade das slavische Element zu den vorherrschenden gehört, so wird dieses Uebergewicht theils aus dem langen Verkehre zwischen Slaven und Romänen, welcher auch den erst in der neuern Zeit durch die Einführung der allerdings dem Genius der Sprache mehr anpassenden lateinischen Schriftzeichen allmälig beschränkten Gebrauch des cyrillischen Alphabetes zur Folge gehabt hat, theils aber aus dem historisch erwiesenen Umstande begreiflich, dass die slavische Sprache Jahrhunderte lang die Kirchensprache des romänischen Volkes gewesen [20]).

imperiosa non solum iugum, verum etiam linguam suam domitis gentibus per speciem societatis imponeret. Aug. de civitate dei 19. 19.

19) Diez a. a. O. B. 1, S. 65 ff., Nach ihm ist diese Druchdringung so stark, dass kaum die Hälfte der Wurzeln lateinisch blieb, daher sie denn auch nach seiner Ansicht mit den übrigen romänischen Sprachen nicht ganz auf dieselbe Linie gestellt werden kann, das. S. 63. Die Kritik dieser Ansicht gehört nicht hieher.

20) Die Frage über den Fortgebrauch und die Angemessenheit der cyrillischen Schrift hängt mit dem Ergebniss der Forschungen über den Ursprung der romänischen Sprache wesentlich zusammen, Die cyrillische Schrift ist mit wenigen Ausnahmen das Gewand slavischer Sprachen, und daher mit der romänischen

In die Reihe der historischen Belege für die auf linguistische Gründe gestützte Behauptung des römischen Ursprungs der romänischen Sprache und des romänischen Volkes gehören endlich nach der Ueberzeugung ihrer Verfechter auch die beiden oben schon berührten Namen desselben. Ie unzweifelhafter nämlich der etymologische Zusammenhang des Namens Rumunen mit roma und romanus ist; desto sicherer gilt er ihnen in dem Munde des Volkes, welches sich selbst und seine Sprache seit Jahrhunderten mit demselben benennt, als der durch eine ununterbrochne Tradition von den Vorfahren geerbte Ausdruck seiner Ueberzeugung von dem Ursprunge beider, welchen die Genealogie und Urgeschichte desselben gleichsam in ein einziges Wort zusammengedrängt hat. An der Wahrheit dieses Selbstbekenntnisses aber zweifeln sie um so weniger, als auch der Name Walachen, womit deutsche und Slaven dieses Volk benennen, nach dem herrschenden Sprachgebrauche eine Hindeutung auf italiänische Heimath und auf römische Abstammung desselben enthält.

Auf ähnliche Art nimmt die slavistische Schule ihre Zuflucht zu der Gesehichte. Negativ, indem sie, um die Unmöglichkeit des Römerthums der Walachen darzuthun, an die oben schon erwähnte Versetzung der römischen Colonien aus den Ländern, wo jetzt die Romänen wohnen, nach Mösien erinnert; positiv, indem sie sorgfältig alles Historische für das frühe und ununterbrochene Vorhanden-

nicht in derselben Weise genetisch und organisch verbunden, wie die lateinische mit den übrigen romanischen Sprachen. Die Einführung der letztern erscheint daher allerdings naturgemäss; nur ist es zu wünschen, dass die orthographischen Regeln für ihren Gebrauch einmal fester seien, als sie es jetzt sind, wo das Bestreben jeden Laut abzumalen, und den lateinischen Ursprung der Wörter überall sichtbar zu machen, eine bedauerliche Verwirrung auf diesem Gebiete erzeugt hat. Inzwischen ist durch die von einer Commission bearbeitete, und von dem Ministerium für Cultus und Unterricht approbirte romänische Fibel, welche im Verlage der k. k. Schulbücherverschleiss-Administration zu Wien erschienen ist, der erfreuliche Anfang zur Verbreitung eines orthographischen Systems gemacht worden, dessen Grundlagen im allgemeinen richtig und einfach genannt werden müssen. Wenn übrigens die Vertheidiger des slavischen Ursprungs der romänischen Sprache den Gebrauch des cyrillischen Alphabetes auch unter die Beweise dafür zählen: so geschieht das nur mit demselben Rechte, mit welchem man behaupten könnte, dass diejenigen Glieder der slavischen Familie, welche mit deutschen Lettern schreiben, deutschen Ursprunges seien.

sein slavischer Volksstämme an den Ufern der untern Donau zn ihren Gunsten benützt[21]).

In die zweite Reihe der Hypothesen über die Abstammung der Romänen gehören diejenigen, welche dabei vorzugsweise von der Geschichte ausgehen. Ie buntschekkiger gemengt eine Sprache sei, meinen die Vertheidiger derselben, um ihr Verfahren zu rechtfertigen, desto weniger sei sie auch geeignet, genealogische Völkerprobleme zu lösen, weil sie durch ihre Beschaffenheit dem subjectiven Ermessen, und dem Hineintragen vorgefasster Lieblingsideen einen sehr weiten und gefährlichen Spielraum bei der Untersuchung über den Ursprung der Romänen eröffne. Wenn gleich daher ihre Sprache nicht ganz unberücksichtigt gelassen werden könne, so diene sie gleichwohl nur, um aus ihren Eigenthümlichkeiten die auf historishem Wege gewonnenen Ergebnisse zu bestätigen, und man müsse daher auch wohl eingedenk der bekannten Worte des römischen Dichters:

Ut silvae foliis pronos mutantur in annis,
Prima cadunt; ita verborum vetus interit aetas,
Et juvenum ritu florent modo nata vigentque

weit mehr die feste formale, als die buntscheckige und unsichere materiale Seite derselben im Auge haben.

An die Spitze der hieher gehörigen Hypothesen stellen wir wegen der Natürlich eit und Ungezwungenheit, mit welcher sie sich schon dem flüchtigsten Nachdenken aufdringt, die Annahme derjenigen Gelehrten, welche die Romänen für Nachkommen der Dacier, und daher auch die Basis ihrer Sprache für eine dacische[22]) erklären.

Zu Gunsten dieser Annahme spricht nach ihrer Ansicht schon der Umstand, dass die grosse Mehrzahl der Romänen sich genau in den Ländern findet, in welchen ehemals die Dacier oder Geten gewohnt haben. Nach allen Berichten der alten Geschichtschreiber erscheine nämlich dieses Volk als sehr zahlreich und mächtig, nach lan-

21) Vergl. Boschanko Erweis u. s. w.

22) So Mannert alte Geographie B. IV. S. 20 ff. Daci heissen sie auch hie und da bei den byzantinischen Schrftstellern Stritter II 902.

gen und schweren Kämpfen von den Römern zwar unterjocht, aber weder vernichtet, noch aus seiner Heimath vertrieben, und in wiederholten und gefährlichen Aufständen die verlorne Unabhängigkeit wieder anstrebend[23]). Wie viel natürlicher sei es daher, unter diesen Umständen die Romänen für Ueberreste jenes gewaltigen Volkes zu halten, als sich nach andern minder wahrscheinlichen Hypothesen über ihren Ursprung umzusehen!

An und für sich schon dem Geschichtsforscher sehr nahe gelegen, wird nach der Ueberzeugung ihrer Vertheidiger diese Hypothese durch den Umstand fast zur Gewissheit erhoben, dass mittelst derselben sich alle Eigenthümlichkeiten der romänischen Sprache auf eine leichte und ungezwungene Weise erklären lassen.

Dahin gehört zuvörderst in formaler Hinsicht der Bau dieser Sprache. Mögen wir ihre Grundlage für lateinisch oder für slavisch erklären, gleichviel; sobald wir ihren Bau untersuchen, stossen wir auf Verschiedenheiten und Schwierigkeiten, welche sich schwer erklären und beseitigen lassen. Diese Schwierigkeiten verschwinden aber bei jener Annahme von selbst. Allerdings ist nämlich die dacische Sprache uns unbekannt[24]); allein sobald auf historischem Wege die Abstammung der Romänen von dem dacischen Volke wahrscheinlich gemacht, oder gar zur Gewissheit erhoben werden kann: so ist es auch eben so wahrscheinlich, oder gewiss, dass die Form seiner Sprache sich in dem Bau des romänischen Idioms auf kennbare Weise erhalten habe.

Eben so leicht wird ferner auch bei jener Annahme die Erklärung des materiellen Bestandtheiles der romäni-

23) Schuller, Umrisse und kritische Studien zur Geschichte von Siebenbürgen. 1. Heft. Hermannstadt 1840. S. 11.

24) In den Werken des Dioskorides, eines griechischen Schriftstellers aus dem ersten Jahrhundert nach Chr. Geburt, finden wir über dreissig dacische Pflanzennamen. Ihre Vergleichung mit den romänischen Volksnamen von Pflanzen, welche Fuss Zusammenstellung der sächsischen, ungarischen, walachischen und deutschen Trivialnamen siebenbürgischer Pflanzen im Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde B. III, H. 2, bekannt gemacht hat, liefert allerdings Analogien, wie dac. crustane, rom. crestecea, duc. turbele, rom. turbure, dac. sciaro, rom. scaiu (mit der den romanischen Sprachen eignen Erweichung der liquiden in einen Vokal) u. s. w. auf die wir jedoch kein Gewicht legen.

nischen Sprache. Die grosse Menge der darin enthaltenen lateinischen Wörter begreift sich nämlich dann aus dem Einflusse des Verkehres und der Verwaltung während der anderthalbhundertjährigen Herrschaft der Römer über Dacien, die Einmengung von Wörtern aus andern Sprachen aber findet ihren Erklärungsgrund in der Einwirkung fremdartiger Volkselemente auf die dacischen Volksüberreste während und nach der Völkerwanderung.

Es ist hier der Ort, den Zusammenhang der scharfsinnigen Untersuchungen über die Identität von Geten und Gothen, deren Gang und Ergebniss der Altmeister deutscher Sprachforschung Jakob Grimm in seiner Geschichte der deutschen Sprache veröffentlicht hat, mit den Forschungen über den Ursprung der Romänen und ihrer Sprache zu berühren. Sobald es fest gestellt ist, dass die Namen „Daken" und „Geten" nicht etwa zwei heterogene Volksstämme bezeichnen, sondern bloss Benennungen von zwei ihren Wohnsitzen nach verschiedenen Aesten eines und desselben Volksstammes sind [25]), so wird jener Theil der dacischen Schule – wofern es erlaubt ist die Vertheidiger des dacischen Ursprunges den Romänen mit diesem Ausdrucke zu benennen — welcher jener Ansicht huldigt, sie selbst auch zum germanischem Volksstamme zählen wollen, und je nach dem das Ergebniss seiner in dieser Richtung gemachten Studien ausfällt, wird es der Grimm'schen Ansicht zur Stütze oder zur Widerlegung dienen; während andere Anhänger jener Schule die Daken zum thracischen Stamme zählen, und folgerecht dasselbe auch mit den Romänen thun müssen

Wenn gleich nicht ohne alle Verwandtschaft mit den eben aufgezählten Hypothesen, bietet doch die Ansicht des

25) So schon bei Strabo B, VII S. 3, Vergl. Diez a. a. Orten. I, S. 64. Man kann überzeugt sein, dass in einem Zeitalter, wo die geographischen und linguistischen Kenntnisse, und die Mittel ihrer Verbreitung gleich mangelhaft waren, Lokal- und Stammnamen häufig verwechselt wurden. Würde geographischer Unkunde nicht jetzt noch bei dem Namen Muntjani (schon in siebenbürgisch-römischen Inschriften erscheint der Name Montani), tschobani, u. s. w. oder bei den Namen Burzenländer, Niederländer (Name der ausser des Bistritzer Kreises wohnenden Sachsen) dasselbe begegnen?

gelehrtesten Slavisten unserer Zeit Paul Jos. Schaffarik über die Abkunft des romänischen Volkes Eigenthümlichkeiten dar, welche eine abgesonderte Darstellung derselben nothwendig machen. Wir geben sie aus seinem mit Recht berühmten Werke über slavische Alterthümer [26]).

Bekanntlich tritt Schaffarik der auch in unsern Tagen noch weit verbreiteten Ansicht, dass die Slaven ein neueuropäisches, erst von den Hunnen oder deren Nachfolgern aus seinen ursprünglichen Wohnsitzen in Asien oder im nördlichen Europa verjagtes und tiefer nach Mitteleuropa gedrängtes Volk seien, mit Entschiedenheit und einem grossen Aufwand von Scharfsinn und gründlicher Gelehrsamkeit entgegen. Sie gehören nach den Ergebnissen seiner Untersuchungen nicht zu den in einer historisch nachzuweisenden Zeit eingewanderten, sondern zu den uralten Bewohnern unseres Erdtheiles [27]).

Wie mehrere Theile des östlichen Europas, deren Nachweisung nicht hieher gehört, so waren nach Schaffarik's Ansicht in uralter Zeit schon auch die Donauländer, und namentlich auch ein Theil des späteren Daciens von Slaven bevölkert [18]).

Eine wesentliche Umwälzung erfuhren die Bevölkerungsverhältnisse der genannten Länder durch den nicht gar lange vor Alexander dem Grossen erfolgten Einbruch der Gallier in Pannonien und die benachbarten Donauländer. Die slavischen Urbewohner jener Gegenden, mit ihnen auch die Agathyrsen, wurden von diesen aus ihrem alten Vaterlande verdrängt, und wandten sich, wie Nestor bezeugt, zu ihren Stammgenossen hinter den Carpathen; wie dies indessen gewöhnlich bei solchen Auswanderungen

26) P. J. Schaffarik's slavische Alterthümer, Deutsch von Mosig von Aehrenfeld, herausgegeben von Heinrich Wuttke. Leipzig 1843—44. 2 Bde. 8.

27) Vergl. Schaffarik's slavische Alterthümer. 1. 46 ff.

28) Schaffarik a. a. O. S. 225 ff. mit Benützung der bei Nestor und andern alten russischen Chronisten enthaltenen Andeutungen. Die Agathyrsen jedoch, jenes räthselhafte Volk, dessen Wohnsitze zur Zeit Herodots, auch nach Schaffarik's Meinung, jedenfalls nur in Siebenbürgen gesucht werden können, rechnet der Verfasser nicht zum slavischen, sondern zum thracischen Volksstamm. S. 473 ff. Wir gestehen, dass uns Schaffarik's Begründung seiner Ansicht nicht hinreichend scheint, um das schwierige Agathyrsenräthsel zu lösen.

zu geschehen pflegt, blieben einige Ueberreste derselben auf dem südlichen Abhange der Carpathen zurück, von den Angriffen ihrer Feinde durch die unzähligen Berge geschützt[29]).

In der Periode dieser Völkerbeschreibung, deren Geschichte Nestor höchst wahrscheinlich aus untergegangenen slavischen Sagen und historischen Volksliedern geschöpft hat[30]), erscheint der Name der Wlachen zuerst. Von den Wlachen nämlich — so berichtet der russische Chronist — seien die Slaven aus den Donauländern vertrieben worden. Ein Irrthum aber ist es nach seiner Behauptung, Nestors Wlachen und die jetzigen Walachen für identisch zu halten. Jene sind kein andres Volk als die Gallier oder Celten, zu deren Bezeichnung sich die Slaven seit uralter Zeit des Namens Wlach bedient haben[31]); diese dagegen sind nach Schaffariks Ansicht ein aus der Vermischung von Daciern, Römern und Slaven hervorgegangenes Volk[32]), auf welche der altslavische Name der Celten oder Gallier erst spät, als slavische Stämme im Gefolge der Hunnen in die frühern Wohnsitze ihres Volkes zurückkehrten, übertragen worden.

Dieses sind die wichtigsten Hypothesen über den Ursprung des romänischen Volksstammes und der romänischen Sprache; die Ansicht von Bruce-Whyte, dass die ursprüngliche Bevölkerung Daciens nach der Erobe-

29) Schaffarik a. a. O. S. 249, und bezüglich der Agathyrsen das. 476, wodurch der Verfasser auch erklärt, dass die Agathyrsen in der nachherodotischen Zeit in dem heutigen Russland erscheinen.

30) Vergl. über diese wahrscheinliche Quelle von Nestors ältester Geschichte der Slaven Schaffarik a. a. O. S. 230 ff. und über ähnliche Ueberlieferungen von alten Kämpfen der Wlachen mit den Donauslaven bei den polnischen Annalisten Cadlubeck und Boguchwal das. S. 238 ff.

31) Schaffarik a. a. O. S. 236 und daselbst auch über die Identität des slavischen wlah, wlach und der deutschen Volksnamen Wlah, Wealh, Wälsche — die Versetzung des l findet sich auch sonst im Slavischen z. B. d. Hals, slav. hlas — welche gleichfalls ursprünglich zur Benennung gallischer Völker gebraucht, und allmälig auf ganz Italien und auf die hinter den Galliern wohnenden Völker, namentlich die Römer, übertragen wurden.

32) Schaffarik S. 32. Doch zählt er die Walachen zum thracischen Volksstamme, hält folglich, da nach seiner Eintheilung die Dacier oder Geten auch zu dem thracischen Stamme gehören, das dacische oder getische Element in diesem Gemische für das ursprünglichere und vorherrschende Element.

rung des Landes durch die Römer ausgerottet, und dasselbe durch celtische Ansiedlungen aus den übrigen Theilen des römischen Reiches wieder bevölkert worden, die Basis der romänischen Sprache daher in der celtischen zu suchen sei, steht vereinzelt da, und entbehrt der streng wissenschaftlichen Begründung [33]).

Eine Kritik der aufgeführten Hypothesen gehört nicht zur Aufgabe dieser Blätter. Des Verfassers Absicht war bloss die Wege zu bezeichnen, auf welchen bisher die Lösung eines interessanten Problemes versucht worden ist; dass auf einem oder dem andern jene Evidenz erreicht worden sei, welche jede abweichende Meinung ausschliesst, und von dem Ergebniss vollständig gelungener Forschung verlangt wird, getraut er sich nicht zu behaupten.

Zweierlei aber möchte er den Forschern auf diesem Gebiete empfehlen, das Studium des romänischen Volksthumes, und die Vergleichung der albanischen Sprache; jenes um mit verständiger Hand herauszufinden, wohin der Volksgeist hinweist, und was in Sitte, in Sang und Sage, in Glauben und Aberglauben mit andern Völkern verwandt ist; dieses, um über Bezüge, welche unbemerkt geblieben sind, ins Klare zu kommen.

Wie lohnend der erste dieser beiden Wege sei, das haben dem Verfasser die unbedeutenden Versuche bewiesen, die er bisher gemacht hat, das romänische Volkslied und die romänische Spruchweisheit kennen zu lernen [34]).

33) Bruce-Whyte histoire des langues Romans et de leur literature depuis leur origine jusqu' au XIV siecle. Paris 1841. III. B. 8. Das Dakoromanische erscheint ihm als der „Schlüssel" zur Lösung seines Problemes. Vergl. darüber Fuchs a. a. O. S. 9. Uebrigens sind allerdings in der neuesten Zeit von dem evang. Pfarrer Müller in Bistritz daselbst Urnen gefunden worden, welche nach der Erklärung des k. k. Antikenkabinetes celtische Zeichen haben, und ähnliche Abzeichen dürfte vielleicht auch eine unlängst an die Centralcommission für historische Baudenkmäler eingeschickte Urne haben, welche Pfarrer Ackner bei Hammersdorf gefunden hat.

34) Aus der Walachei. Romänische Gedichte und Sprichwörter, während des Aufenthaltes in Bukurest gesammelt und übersetzt von J. C. Schuller. 3. Aufl. Hermannstadt 1851. Eine vermehrte und mit zahlreichen Parallelen ausgestattete Bearbeitung dieser Sammlung, und eine Reihe von metrischen Uebersetzungen romänischer Volkslieder werden zum Drucke vorbereitet. Eine sehr werthvolle Sammlung romänischer Volkslieder dankt der Verfasser der Güte des Professors

Weit mehr noch, als die Zergliederung der Sprache, führt er in die Tiefen des Volksgeistes und des Volkscharakters, und aus dem wenigen schon, was bisher aus diesen Schachten zu Tage gefördert worden ist, lässt sich auf die Reichthümer schliessen, welche noch ungekannt und ungeahnt in ihrem Schosse ruhen.

Die Uebereinstimmung romänischer und albanischer Wörter hat früher schon die Aufmerksamkeit der Sprachforscher auf sich gezogen; eine gründliche Untersuchung dieser Beziehungen lässt sich aber jezt erst erwarten, wo die gelehrten Forschungen des k. k. Consuls für das östliche Griechenland Dr. J. Georg v. Hahn die österreichische Literatur mit einem Werke über Albanien bereichert hat, dessen gründliches Studium der Forscher über romänische Sprache unmöglich versäumen darf[35].

Schuster in Mühlbach. Das Verdienst deutsche Leser in Siebenbürgen auf die Schönheiten romänischer Volkspoesie aufmerksam gemacht zu haben, gebührt dem evang. Pfarrer in Fogarasch S. Mökesch, dessen romänische Dichtungen Hermannstadt 1851, einige Proben davon in theilweise sehr gelungener Uebersetzung enthalten. Schätzbare Bemerkungen über romänische Volkspoesie enthält der Artikel über romänische Volkslieder von dem verstorbenen J. Marlin in den öster. Blättern für Literatur u. s. w. Jahrg. 1847, No. 13. Was in den Donaufürstenthümern auf diesem Gebiete geschehen, ist mit Ausnahme einiger in dem Spitalul Amorului von Pann enthaltenen Proben mir nicht bekannt. In der Moldau hat B. Alexandrie unter dem Titel Poesii poporali Jassi 1852 eine Sammlung begonnen, deren erstes Heft Volksballaden enthält. Ob die von demselben Verfasser später in Paris herausgegebenen Doinele (Klagelieder) eine Fortsetzung davon sind, weiss ich nicht; ich kenne dies Werkchen nur aus einigen Proben, welche der in Kronstadt erschienene romänische Kalender für 1855 daraus gibt.

35) Albanesische Studien von Dr. jur. J. Georg v. Hahn, k. k. Consul für das östliche Griechenland. Wien aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1853. 4.

